

Stadtentwicklung mit Musik

Ein interdisziplinäres Projekt am Institut für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät beweist: Musikwissenschaftler und Studierende des Instituts für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft stehen sich näher als man glauben mag. »Im Rahmen unseres berufsbegleitenden Studiengangs zum Master of Science in Urban Management erarbeiten sich unsere Studierenden einen Großteil ihres Wissens anhand von multimedialen Lerninhalten, die als Web Based Trainings angeboten werden«, erläutert Prof. Johannes Ringel den Ansatz, der zu der ungewöhnlichen Zusammenarbeit führte. Konkret ging es um den Kurs Siedlungsgeschichte, in dem sich Urban-Management-Studierende Wissen über die historische Entwicklung stadtstruktureller Typologien sowie deren Gestaltungs- und Formbildungsprinzipien durch die Bearbeitung der E-Learning-Lerninhalte aneignen und dieses Wissen später im Rahmen einer Übung anwenden.

Auf der Suche nach Ergänzungen für den Kurs kam die Musik ins Spiel. Aus einem zufälligen Kontakt mit Musikwissenschaftlern auf einer Uni-Veranstaltung entwickelte sich zunächst eine Seminarveranstaltung, in der sich Musikstudierende ein Semester lang mit den einzelnen Epochen des Kurses Siedlungsgeschichte auseinandersetzten und sich in die zur behandelten Epoche hervorgebrachte Musik einarbeiteten. »Sie suchten Anknüpfungspunkte an unsere bestehenden Inhalte und entwickelten selbst Lerninhalte, die sie unter unserer Betreuung mit ausgewählten Ton- und Bildmedien in E-Learning-Storyboards überführten. Die ausgefüllten Storyboards bereiteten wir als multimediale Lerninhalte auf, ergänzten die bestehenden Inhalte der Siedlungsgeschichte um den neuen musikwissenschaftlichen Anteil und publizierten sie«, berichtet Lars Teschauer, der bei Professor Ringel die E-Learning-Inhalte betreut.

Da im Masterstudium Urban Management die Siedlungsgeschichte von der Antike bis zur Moderne behandelt wird, wurden im Ergebnis musikhistorische Inhalte zu sechs siedlungsgeschichtlichen Epochen erstellt: Der allgemeine Überblick zur jeweiligen Epoche wurde mit unterschiedlichen Musikbeispielen angereichert. »Wenn es aus musikhistorischer Sicht passend war, arbeiteten die Musikstudenten zu den bereits verwendeten Stadt-Fallbeispielen die musikalische Entwicklung in dieser Epoche und den jeweiligen Städten heraus«, beschreibt Teschauer. So werden zum Beispiel in der Lerneinheit »Die Stadt im 19. Jahrhundert« Leipzig und Paris aus Sicht der Stadtentwicklung betrachtet. Zusätzlich wurde das musikalische Leben in diesen beiden Städten zu dieser Zeit näher beleuchtet und mit ausgewählten Beispielen versehen –



Blick auf die Thomaskirche und -schule, Zeichnung von Felix Mendelssohn-Bartholdy aus dem Jahr 1843.

beispielsweise in Leipzig mit Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy sowie in Paris mit Jacques Offenbach und Hector Berlioz.

Was sich wie eine lustige Spielerei anhören könnte, hat einen ganz konkreten Nutzen. »Stadtentwicklung beschreibt, wie Städte gewachsen sind und was alles dazu beigetragen hat, also die Ökonomie ebenso wie die Architektur und eben auch die Kultur«, umreißt es Ringel. Die Beschäftigung mit der Historie ist dabei aber kein Selbstzweck: »Die Perspektive nach hinten ist nur dann sinnvoll, wenn man daraus Grundlagen für die zukünftige Entwicklung gewinnt.« Denn nur dann sind verlässliche Aussagen darüber zu treffen, wie Städte in 20 oder in 50 Jahren aussehen werden.

Von dem gemeinsamen Projekt profitierten beide Seiten. »Zum einen bieten wir unseren Masterstudenten jetzt ein attraktiveres, motivierendes Zusatzangebot für die Lernpausen im Kurs Siedlungsgeschichte an, so dass sich ein umfassenderes Verständnis über die jeweilige Epoche herausbildet«, sagt Teschauer. Dr. Gilbert Stöck aus der Musikwissenschaft ergänzt: »Das Projekt verdeutlicht nicht nur die Sinnhaftigkeit von interdisziplinären Projekten, sondern auch speziell für unsere Studierenden den Praxisbezug, den eine musikhistorische Fragestellung einnehmen kann.«

Ringel ist davon überzeugt, dass aus der Zusammenarbeit mit den Musikwissenschaftlern ein Lehrangebot entwickelt wurde, das nach seiner Meinung durchaus das Zeug dazu hätte, in Form einer Lern-CD auf dem Markt zu bestehen. Zudem sieht er die Möglichkeit, auch mit anderen Wissenschaftsbereichen in ähnlicher Form zusammen zu arbeiten. »Ich denke, es wären jede Menge Ergänzungsmöglichkeiten vorhanden«, sagt er und nennt als Beispiel die Kunsthistorik: Binde man etwa Gemälde aus den behandelten Epochen ein, entstünde eine noch genauere Vorstellung davon, wie sich Städte entwickelt haben.

Jörg Aberger